

Zwei Altsaarbrücker Originale. Der Krückenwolf, weiland seines Zeichens ein Drehorgelspieler und sein Freund Dotsch gehen spazieren. Dotsch stottert, Krückenwolf hat ein kurzes Bein. „Unn, un“, stottert die Dotsch — iich k-k-kann dr fahn, wie d-d-des machsch — un — un — daß de n-ni-nimmeh hibbelscht! „So?“ fragt dieser, „wie dann?“ „Ei, g-g-gehscht met dem kur-z-ze Bään uf'm Trottwar, m-m-mit demm annre in d-d-dr Renn!“ Sie gehen weiter. Auf einmal sagt Krückenwolf zur Dotsch: „Un ich wääß, wie des machsch, daß de nimmeh shtotterfcht!“ „W-w-wie dann?“ „Ei, wenn de's Maul halscht!“

Verwandlung. Ein Abonnent der „Saarbrücker Zeitung“, seines Zeichens Installationsmeister, tritt eine kleine Ferienreise an, nicht ohne vorher seinem Leibblatt eine dementsprechende Mitteilung zu machen: „Senden Sie mir bitte die Zeitung nach S. H. nach! Hochachtungsvoll R. R., Inst.-Mstr., worauf er die Zeitung prompt unter folgender Anschrift nachgeschickt bekam: Herrn R. R., Justiz-Minister.“

Meiersch Lui. Der Lui und sein Freund Willem sind zwei Saarbrücker Typen: Arbeit abelt, wir bleiben bürgerlich, war ihr Grundsatz. Schnaps ist ihnen Nutrimentum spiritus — Nahrung und Geist zugleich und Wasser nur da, um sich gelegentlich einmal zu waschen.

Sie gingen beide durch die Bezenstraße am Rathaus vorbei. „Du“, sagt Lui zum Willem, „warum hannse dann das Holzpläscher dohin gemacht?“ „Dirmel“, antwortet Willem, „daß es nit eso rabbelt, wenn se's Geld zum Finschder enaus werse!“ — Lui kommt in seine Stammkneipe, „Zum stumpfen Besen“, läßt sich ein Glas Bier geben, betrachtet den Schamaf und sagt zum Wirt: „Eier Bier hat anwer arige Bloofe!“ Antwort: Lauf Du emol vierzeh Daag, hahschde aa Bloofe!“

Vernt Fremdsprachen. Ein alter, biederer Saarländer hat sich Paris angesehen und erzählt an seinem Stammtisch: „Ich kenn' Kaltackigt und annere schöne Städt', amwer das muß ich Eich ja'n, über Paris geht nit, nure mit der Sprach ging's mir nit gut. Wie gäre hätt' ich zum Frühstück e Bouillion getrunke, doch ich wußt' nit, wie man das uff französisch nennt un die verstahn nu widder nit deitsch. Ich bin richtig um mei Bouillion kumme, sunsch war's scheen, sehr scheen!“

Gemütvoll. Mein Badeofen funktionierte nicht mehr recht. Es erscheint ein junger, höflicher Mann, den Ungehorsamen zu neuer Pflichterfüllung zu führen: „O, weh“, sagt er, „eine gründliche Reparatur wird hier ein teurer Spaß! Sagen Sie mal, wie alt sind Sie eigentlich?“ „Ich 72 und meine Frau 67 Jahre.“ „Doch“, entgegnet begütigend und zartfühlend der Installateur, „do woll'n wirs lasse, do lohnt sich das nit meh!“

Aus der ärztlichen Praxis. Ein Saarbrücker Arzt schreibt: Die Tätigkeit eines Arztes, so ernst sie ist, entbehrt dennoch nicht des Humors. Hier zwei kleine Beispiele. Eine Frau erscheint, gequält von dem Gedanken, ihr Mann sei nierenleidend. „Bringen Sie mir ein Fläschchen Urin, die Untersuchung wird Klarheit bringen.“ Das Fläschchen erscheint, ist sonderbarerweise in der Mitte fein säuberlich mit einem weilschenfarbenen Seidenband umwunden, das in zierlicher Schleife festgehalten wird. Das Resultat der Untersuchung ist erfreulich, die Frau glücklich. „Eine Frage noch“, sage ich, „warum haben Sie das Fläschchen da in der Mitte so zierlich mit dem Seidenband geschmückt?“ „Ei, Herr Doktor, unner dem Bändchen, das is von meinem Pitt und oberhalb, ei das is von mir!“ Ein ander Mal bringt zu demselben Zweck eine brave Mutter eine unverhältnismäßig große Flasche. Ich untersuche und kann der Frau die Mitteilung machen, daß alles in Ordnung sei. „Herr Doktor“, sagt sie freudestrahlend, „darf ich mal hier gleich telephonieren?“ „Gewiß, bitte!“ „Hallo, hier Mutti! Liese, Sophie, Richard, Karl, Batti, ihr seid alle ganz gesund, euch fehlt nix. Ma han uns umsonst geängstigt!“

Glückliches Eheleben. „Nun, wie geht's in der jungen Ehe, zankt ihr euch auch manchmal?“ „Nun ja, aber wir sind gleich wieder gut. Ist meine Frau mügend, dann wirft sie mit der Kohlenschaufel nach meinem Kopf. Trifft sie mich, dann lacht sie, trifft sie mich nicht, dann lache ich.“

Aus der Religionsstunde. Der Lehrer spricht über Abraham und Lot, die als Nomaden mit ihren Herden herumzogen und nie lange an einem bestimmten Orte weilten. Frage an die Kinder: „Was sind also Nomaden?“ Antwort: „Nomaden sind Leute, die sich immer nur kurze Zeit an einem gewissen Orte aufhalten.“

Das Wasser „bringt es an den Tag“! Auf dem Dampfer zur Fahrt nach der Gündinger Schleuse sitzt ein Ehepaar mit zwei Kindern. Der Wind geht auf und Saarmellen schaukeln das Schiff. Sie ängstlich: „Wenn nun das Schiff unterginge, wen täteft Du da zuerst retten, die zwei Kinder oder mich?“ Er: „M i c h !“